

Was ich sehe: ein netzartiges Gespinst aus Netzen, wie man sie als Verpackungsmaterial für Obst und Gemüse aus dem Lebensmittelhandel kennt / die Installation, wiewohl transparent und an einigen Stellen auch durchlässig, teilt den Raum in zwei ungleiche Hälften / die Installation hat eine Richtung, die auch durch ihre Farbigkeit noch unterstrichen wird: von (vom Eingang aus gesehen) rechts vorne, zunächst noch in dunkleren Farbtönen gehalten, mündet sie – immer heller werdend – ein in jene (erdige) Mittellinie, die wiederum in den Lichtspalt an der Frontseite des Raumes führt / als Netzstruktur ist das Gespinst selbst unregelmäßig: größere und kleinere Durchlässe, dünnere und dickere Knotenpunkte, an einigen Stellen fixiert (oben durch Hängung; am Boden durch Steine), an anderen Stellen in frei hängenden „Sackgassen“ endend, die Textur selbst einmal dichter, dann wieder feiner ...

Beim Thema „Netz“ drängen sich mir ambivalente Assoziationen auf: Wäre ich ein Fisch oder ein Schmetterling, würde ich Netze eher meiden; man kann sich darin verheddern und ist dann gefangen, was für die Betroffenen nicht selten tödlich endet. Auch das für einen Theologen wie mich nahe liegende, aus der biblischen Erfahrungswelt zur Zeit Jesu stammende Bild des missionarischen Menschenfischers, der seine Netze auswirft, wird heute nicht unbedingt positiv ausgelegt, sondern oft eher im Sinne von Menschenfängerei. Es gibt aber auch positive Assoziationen: das Netz, das Sicherheit gibt und mich in einer Notsituation auffängt; das Netz als luft- und lichtdurchlässiges Behältnis (wie das Grundmaterial dieser Installation), um darin etwas trocken, sicher und gut durchlüftet aufzubewahren bzw. zu tragen; Netzwerke, an die vor 50 Jahren niemand auch nur gedacht hätte und die doch unser Leben ganz entscheidend beeinflussen und prägen: von den Neuronennetzen unseres Körpers bis hin zum Internet; und dann natürlich das Netz als Metapher für das soziale Beziehungsgeflecht, in das mein Leben eingebunden und eingebettet ist – oft hilfreich und bergend, mehr oder weniger belastbar und tragend, manchmal freilich auch die eigene Freiheit beschneidend und beengend, aber insgesamt doch lebensnotwendig; networking, vernetzt denken und handeln – das sind, zumal in modernen, globalisierten Lebenskontexten, ganz offenkundig wesentliche Eigenschaften und Kompetenzen aktueller Zeitgenossenschaft; man kann hier geradezu von neuen Kulturtechniken reden. (Freilich darf auch hierbei nicht übersehen werden, dass das totale, barrierefreie Netz, das unbeschränkte Informations- und Kommunikationschancen in alle Richtungen eröffnet, immer eine Illusion bleibt: Wir leben vielmehr in einer Welt unzähliger Netzwerke, die einander oft auch ausschließen und anstatt Verbindung Ausgrenzung bewirken und fördern. Die jüngst viel diskutierte Problematik weitgehend isolierter sozialer Echoräume, die uns die Algorithmen der Internet-Suchmaschinen schaffen und oft unbemerkt darin einfangen, gehört eben auch zu den Realitäten unseres vernetzten Lebens.)

Ich kann bei meinem Annäherungsversuch an Barbara Lindmayrs Netz-Installation natürlich kaum den zeitlichen Kontext außer Acht lassen, in welchem dieses Kunstwerk unseren interreligiösen Raum der Stille prägen wird: Am kommenden Sonntag beginnt wieder die alljährliche Adventszeit. Zumindest in seinem ursprünglichen religiösen Kontext als Vorbereitungszeit auf das Weihnachtsfest thematisiert der Advent in besonderer Weise die menschliche Lebensdimension der Zeit. „Advent“ heißt übersetzt soviel wie „Ankunft“, aber auch „Zukunft“. Die Liturgien des Advents verweisen mit prophetischen Texten aus uralter biblischer Vergangenheit auf eine uns entgegenkommende Zukunft, die Anlass zu wacher Aufmerksamkeit aber auch Hoffnung gibt. Sie binden biblisch glaubende Menschen damit ein in ein Jahrhunderte altes Netzwerk religiöser Hoffnung – ausgespannt zwischen dunkler Vergangenheit, komplexer, vielfarbiger Gegenwart und einer noch undeutlichen, aber insgesamt in hellen Farben leuchtenden Zukunft, aber auch ausgespannt zwischen der Erfahrung schwerer Erdverbundenheit und kühn „in den Wolken“ verankerter Hoffnung. Der Advent evoziert letztlich die Vorstellung eines Weges der Menschheit aus der Dunkelheit irdischer Existenz in das helle Licht göttlicher

Gegenwart – aber auch umgekehrt des Weges eines hellen Lichts, das in die Dunkelheit menschlicher Existenz eindringt und sie verwandelt.

Die mit einer klaren Richtung versehene Farbigkeit dieser Netz-Installation (von dunkel nach hell bzw. umgekehrt) lässt sich gut mit diesen Vorstellungen verbinden – ebenso wie die Art ihres Ausgespannt-Seins zwischen oben und unten. Die Installation mündet auf diese Weise gleichsam ein in jenen ins Licht führenden Weg, der ein wesentliches Strukturelement dieses Raumes der Stille bildet – wie eine Einladung, diesen Weg mitzugehen und sich einbinden zu lassen in diesen Weg und in die Gemeinschaft der diesen Weg Beschreitenden. – Zugleich führt diese Netz-Installation nicht einfach zum Licht, sondern verstellt es gleichzeitig auch, behindert den geradlinigen, einfachen Weg ins Licht. Und auch darin kann sie noch einmal als Bild gelesen werden für die Wirklichkeit religiöser Weggenossenschaft: Zumindest für ein biblisches Glaubensverständnis stellt die soziale Einbindung in eine religiöse Weggemeinschaft ein zentrales Wesenselement dar; sie bewahrt den Einzelnen davor, sich zu verlieren in eine diffuse Wolke individueller Religiosität, die weder trägt noch über den eigenen Horizont hinauszuführen fähig ist. Zugleich haftet auch religiösen Weggemeinschaften immer und unvermeidlich die Gebrochenheit menschlicher Existenz an: Sie können einen Weg ins Licht weisen, legen sich aber dennoch gleichzeitig dazwischen und lassen das Licht nie unverfälscht, nie unverstellt, nie ungebrochen erahnen.

Ich danke Barbara Lindmayr aufrichtig und herzlich für ihre vielschichtige Kunstinstallation, die heuer den Advent in diesem Haus, zumindest in diesem Raum entscheidend mitprägen und hoffentlich auch inspirieren wird.

*Dr. Markus Schlagnitweit, Hochschul-, AkademikerInnen- & KünstlerInnen-Seelsorger*